

Wiedersehen mit der Verbal-Inspiration!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

wußtwerden seiner selbst), ein natürliches und spontanes Antworten auf richtige Fragestellung. Gelehrt werden muß infolgedessen in erster Linie die richtige Denkmethode als Einsicht in den wahren Zusammenhang der sinnlichen und geistigen Dinge.

Das sind, kurz zusammengefaßt, die Hauptpunkte der Kantischen Religionskritik. Es ist darin die Rede vom Menschen und seiner sozialen und politischen Ordnung, vom Erkennen und davon, wie die überlieferte Religion vernünftig und natürlich verstanden werden muß, um zum Aufbau einer sittlichen und freiheitlichen Weltordnung zweckmäßig zu dienen. Kants kongeniale Nachfolger, Hegel, Marx usw., haben die Kantsche Grundlegung nur weiterentwickelt, verbessert und entsprechend dem geschichtlichen Fortgang konkretisiert.

Diejenigen, denen einige Wendungen dieser Darlegung vielleicht noch unverständlich bleiben und befremdlich erscheinen, müssen bedenken, daß in so kurzen Worten nicht alles gesagt werden kann, und daß auch Kant nicht alles gesagt hat. Die Geistlehre konnte in diesem Zusammenhang nur erwähnt, aber nicht erläutert werden. In einem künftigen Artikel werde ich mich über die theoretische Liquidation der Theologie ausführlicher äußern und das Nötige über die Theorie des Geistes bekanntgeben. Solange möge man sich also gedulden.

Walter Nelz.

Wiedersehen mit der Verbal-Inspiration !

Unsere Zeit kennt sie kaum mehr. Höchstens noch vom Hörensagen, jene Lehre von der Verbal-Inspiration, jene Lehrmeinung also, daß die Bücher der Bibel nicht nur in einem übertragenen Sinn, sondern tatsächlich das «Wort Gottes» darstellen, da alle diese heiligen Texte tatsächlich und wörtlich den Verfassern von Gott eingegeben = inspiriert worden seien. Die Theologie hat sich weitgehend, bis tief ins Lager der Orthodoxen und Dialektiker hinein, von dieser Verbal-Inspiration frei gemacht und hat sie durch tauglichere, den neueren Einsichten besser angepaßte Theorien ersetzt. Und nun ist diese Verbalinspiration wieder einmal aufgetaucht; sie hat uns, wie eine gute alte Bekannte, direkt etwas angeheimelt. Die Basler Sektion des Evangelischen Schulvereins ließ sich von einem Bruder aus St. Chrischona diese Inspirationslehre wieder einmal auf Herz und Ge-

wissen legen. Dem Referat in den «Basler Nachrichten» (No. 81/1956) entnehmen wir folgende Sätze:

«... jede Schriftstelle sei von Gott gewirkt, und der Heilige Geist habe die Schreiber der Bibel so geleitet, daß sie in Inhalt und Form die Bibel so niederschrieben. Mit dem Tode der Apostel habe dann diese Inspiration ein Ende gefunden. An die bestehende Reihe der biblischen Bücher könnten keine ebenbürtigen Bücher angeschlossen werden. Das Wunder der Herablassung Gottes zeige sich darin, daß er seine ewigen Gedanken in unsere Worte hineinstellte, um sich darin äußern zu können, ... daß Menschenworte, wie wir sie sprechen, als Material des ewigen Gotteswortes verwertet werden.»

Wir hätten es wirklich nicht für möglich gehalten, dieser Inspirationslehre heute noch einmal in der öffentlichen Diskussion zu begegnen; hat doch schon die Aufklärung des 18. Jahrhunderts (Lessing!) sie ad absurdum geführt. Wir haben auch gar nicht die Absicht, hier noch einmal die wertvollen Argumente der Aufklärung namhaft zu machen. Nur rasch eines: Wenn Gott wirklich für Form und Inhalt, für jedes Wort also und jedes «Tüttelchen» (Luther) der Heiligen Schrift voll verantwortlich ist, dann trägt er auch die Verantwortung für alle die dunkeln, uns unerträglichen und uns abstoßenden Partien des biblischen Textes. Einen wackeren Evangelikmann, der mir kürzlich begeistert von der Liebesbotschaft des Evangeliums daherredete, fragte ich, ob er Lukas 14, 26 kenne. Wir schlugen gemeinsam auf und lasen gemeinsam den geradezu erschreckenden Text: «So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein.» Wir haben den griechischen Text zu Rate gezogen und festgestellt, daß Luther richtig übersetzt hat. Von der Verlegenheit, in die ihn diese Stelle aus dem Lukasevangelium stürzte, hat sich mein Gesprächspartner lange nicht erholen können. Denn da gibt es kein Ausweichen: Besteht die Inspirationslehre zu Recht, so ist Gott wie für seine Liebesgebote, so auch für diese furchtbare Aufforderung, ja Verpflichtung zum Haß gegen seine nächsten Mitmenschen und gegen das Leben voll verantwortlich zu machen.

Ein Trost: Diese Erneuerung der Inspirationslehre ist wahrscheinlich auch den Mitgliedern des Evangelischen Schulvereins etwas ungeheuerlich vorgekommen. Das Zeitungsreferat beklagt es, daß sich «leider wenig Mitglieder eingefunden» haben; nun, wenn die Inspi-

rationslehre sogar diesen sonst so rechtgläubigen Evangelimannen nicht mehr zusagt, was soll sie dann uns und unserer Zeit noch zu sagen haben?
EHB.

Römischer Bilderbogen

Die Kirche: Sie funktioniert wie der Kompaß, dessen feststehendes Stück eine bewegliche Nadel trägt. Das feste Stück der Kirche ist das Dogma; das bewegliche ist die Kirchenpolitik, die sich der jeweiligen Zeitlage anpaßt.

Die Madonna: Ehe sich die Berge über die Wasser erhoben, als die Abgründe sich noch nicht gebildet hatten, leuchtete sie wie ein Blitz im Denken Gottes auf, als das feste Ziel des ewigen Ratschlusses: sie sollte die Mutter seines geliebten Sohnes werden.

Kirchliches Festgepränge: Grandioser Umzug! Katholische Vereinigungen, Bruderschaften, die Ortsgeistlichkeit mit Vertretungen der verschiedenen Pfarrgemeinden, das Kathedral-Kapitel, auswärtige Bischöfe in feierlichem Gewand mit dem violetten Schultermäntelchen. Der Wagen mit der Madonnenstatue, in offenem Auto; der Kardinal im leuchtenden Purpur mit dem scharlachroten Ueberwurf und der Bischof des Ortes im Prunkkleide. Dahinter die weltlichen Zivil- und Militärbehörden, Senatoren und Deputierte... Militär verschiedener Waffengattungen bildete Spalier und bezeugte der Volksmasse eindrucklich die Harmonie von Religion und Vaterland. — Von Zeit zu Zeit sind grandiose Schauspiele (der Kirche!) nützlich zur Erheiterung der Gemüter.

(Aus populären Aufsätzen eines katholischen Priesters.)

Dieser Aberglauben: einer der auffallendsten negativen Aspekte der Religion der Italiener.

(Gaetano Salvemini im Novemberheft 1954 von «Il Ponte».)

Vatikanisches Scheingeschäft: Im Rahmen der Agrarreform des Ente Maremma, die einen großen Teil der Latifundien jenes ausgedehnten Küstenstrichs nördlich von Rom bis hinein in die Toscana aufteilt und Hunderten von Kleinbauern zur selbständigen Bewirtschaftung überträgt, hätte auch das deutsche Priesterseminar in Rom (dessen knallrot gekleideten Zöglinge jedem Rombesucher aufgefallen sind) einen Teil seines großen Grundbesitzes abtreten müssen. Um aber der vom Gesetz vorgeschriebenen Expropriation zu entgehen, hat es durch einen Scheinverkauf seinen Besitz so «verkleinert», daß keiner der beiden Teile mehr den abtretungspflichtigen Umfang hatte. Als angeblicher Käufer gab sich her — der vatikanische Staat, der vorgab, hier eine Radiostation errich-